

Die spätkeltische Siedlung von Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz

Zu den Erfahrungen eines Landesarchäologen gehört es, daß immer wieder wichtige und umfängliche Fundstellen sozusagen aus dem Nichts auftauchen, oft genug unmittelbar vor ihrer Gefährdung oder gar Zerstörung. So ging es auch mit dem spätkeltischen Siedlungsareal von Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt (Opf.). Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter brachte 1979 Lesefunde von einer Gegend, wo bis dahin keine vorgeschichtlichen Funde bekannt waren. Als man die neue Fundstelle genauer in Augenschein nahm, stellte sich heraus, daß diese in Bälde von einer geplanten Neutrassierung der B 299 durchfahren werden sollte. Gerade noch rechtzeitig konnten Vorbereitungen getroffen werden, die Trasse, deren Verlegung nicht möglich war, vorsorglich archäologisch zu untersuchen. Eine erste Sondierungsgrabung übernahm das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg.

Als wichtig erwies sich die Auffindung eines Grubenhauses, das vollständig freigelegt werden konnte. Der im weichen Sandboden unregelmäßig verdrückte Grubenrand zeigte an der nordwestlichen Schmalseite eine Ausbuchtung, die pflasterartig mit Kalksteinplatten ausgelegt war und offensichtlich den Eingang zu dem auf der 0,8 m tiefen Grubensohle errichteten Rechteckhaus markierte. Von diesem ließen sich vier Pfostenlöcher sicher, weitere vier mit einiger Wahrscheinlichkeit erkennen, so daß sich ein kleiner Ständerbau von 5,7 auf 3,4 m Größe mit Walmdach rekonstruieren läßt (Abb. 14 und 15).

Die dunkelgraue bis fast schwarze Füllerde dieser Grube war reich mit Funden (Abb. 112) durchsetzt. Dabei sind solche Stücke hervorzuheben, welche eine örtliche Produktion von Ge-

brauchsgütern bezeugen. Nachzuweisen ist die Töpferei durch eine zweizinkige Hirschgeweihpunze zum Anbringen von Kammstrichmustern auf Keramik. Ein Fehlguß von kleinen Bronzeringen sowie mehrere Bronzeußtröpfchen belegen die Anwesenheit eines Bronze gießers. Rohglasstücke und Glasschmelze lassen lokale Glasverarbeitung vermuten, während anstehendes Bohnerz, Eisenschlacken und -luppen im Verein mit vielfältigem Eisengerät die Eisenverhüttung und -verarbeitung als den wohl einträglichsten Wirtschaftszweig der Pollantener Kelten nahelegen.

Damit setzen sich die weilerartig im Sulztal gruppierten Gehöfte mit ihren Herstellerbetrieben deutlich gegen mittel- bis spätlatènezeitliche Siedlungen vom Typ Altendorf bei Bamberg ab, die offensichtlich rein agrarisch strukturiert waren und jedenfalls bislang keinen Nachweis handwerklicher Betätigung erbrachten.

Im übrigen zeigt das Fundgut mit reichlicher Graphittonkeramik, bemalter Tonware, scheibengedrehtem Geschirr, ca. 25 Fibeln vom Mittellatèneschema und solchen vom Nauheimer Typ, wenigstens 10 Glasarmringen und -perlen sowie 3 Kleinsilbermünzchen engste und wohl auch chronologisch einheitliche Bezüge zum 40 km südlich gelegenen Oppidum von Manching. Entstehung um 200 v. Chr. und Ende um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. dürfte für Pollanten wie für Manching gelten. Daß gemeinsame politische Ursachen für den Untergang vorliegen, kann für Pollanten durch Funde einer zerhackten Schwertscheide und eines Menschenknochens im Randbereich des Grubenhauses zumindest wahrscheinlich gemacht werden.

Th. Fischer und K. Spindler

